

handlungen darauf hinweisen, daß „dieser Junge jetzt zu einem ansehnlichen jungen Mann heranreift, der seine Reifeprüfung und kürzlich an der Beamtenfachschule in Hannover seine Prüfung für die höhere-mittlere Beamtenlaufbahn machte“. (Wie eine Nase doch einen Bürgermeister täuschen kann!)

Richtig erkannt wurde seinerzeit, daß es sich um ein allgemeines Problem handelte, welches auch in anderen Trachtengebieten bestand. Aus quellenkritischer Sicht von Bedeutung ist die Feststellung, daß sich für Zwecke der Ansichtskartenherstellung fast nie „Bauern und Bäuerinnen“ zur Verfügung stellten, sondern daß „sensionsbedürftige Kurgäste“ in Bad Eilsen für solche Zwecke vor der Kamera posierten.

In anderen Verlagen erschienene Aufnahmen von Trachtenträgerinnen sowie ausgewählte Arbeiten örtlicher Künstler sollten die kritisierten Produkte ersetzen. Der zunächst erwogene Ankauf der Bestände der alten Karten zwecks Vernichtung unterblieb aus finanziellen Gründen. Immerhin erklärte sich die Inhaberin des Kunstverlages Kuhlmann, nachdem Bürgermeister Friehe sie persönlich in Hannover aufgesucht hatte, bereit, einige Karten (so eine gestürzte Radfahrerin und die „Strumpfbandbilder“ – vgl. Abb.) nicht mehr herzustellen. Insgesamt blieb der zunächst mit großem Eifer vorgetragene Vorstoß Friehes relativ folgenlos: Die Herstellung „besserer“ Trachtenkarten scheint er nicht bewirkt zu haben. Zu berücksichtigen ist dabei möglicherweise, daß der Zweite Weltkrieg ohnehin bald andere Probleme in den Vordergrund rückte.

Matthias Seeliger, Holzminden

⇒ Ungarn

→ Osteuropa, → Rumänien

⇒ Volksaufklärung

→ Seite 230

CONDOM, J.C.: Kurtze Nothwendige Bericht/Erstlich/Von den HIV-Viren oder Aidseregern. Zum Anderen wie man sich in einreissenden Aids-Zeiten zu verhalten habe. Zu vnterschiedlichen Zeiten vor dieselben gemeinen Mann zum besten in Truck verfertigt durch J.C. Condom. Ulm: Caspar Chemlin 1634

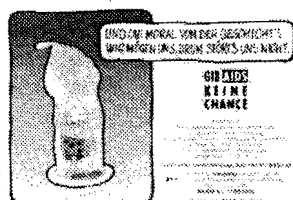
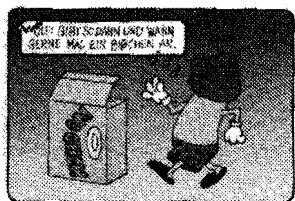
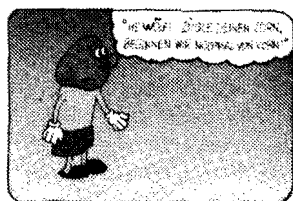
Sign.: SUB Göttingen 8° Fab. Rom. VII 434fara

⇒ Volkslied

Ein emblematisches Lied aus l'Alguer (Sardinien)

Im Jahre 1985 verbrachten Rolf Brednich, Brigitte Bönisch und ich einige Tage in der sardischen Stadt l'Alguer, einer Sprachinsel katalanischen Ursprungs, wo ich schon in früheren Jahren Feldforschung betrieben hatte. Wir hatten nicht vor, dort eine systematische Untersuchung durchzuführen. Rolf und Brigitte wollten eigentlich nur die Stadt kennenlernen, über die ich damals meine Dissertationsarbeit vorbereitete, und für mich war es ein Vergnügen, ihnen jeden Winkel l'Alguers und sein Hinterland zu zeigen, und sie mit meinen algueresischen Freunden bekanntzumachen.

Die Alguerenser sind sehr aufgeschlossene Leute, so daß Brigitte, Rolf und ich oft bei ihnen eingeladen waren. Bei einer von diesen Gelegenheiten konnten wir bei einer Hirtenfamilie – den Martinelli – auf dem Lande einen



A-nem a-nem a-nantal ca-ni de Vall- verd, tro-bem les de mo-rando a-co-ri-al — ju-ni-vent A
 mig del ju-ni-vent hi ha un a-ni-mal, cer-ra se-mpe-ra Car-mi-na n-hi fu-gi lo par-dal. Lo par-
 dal se n-és fu-git i la ga-ta se l'ha men-jat, la due-ya me n'ha calat que he ta-llat l'o-ri-nal.
 Iel-lo, iel-lo, iel-lo que ja-es-xí; iel-lo, iel-lo, iel-lo que ja-es-xí.

gemeinsamen Abend verbringen. Der „pecorino sardo“ — Schafskäse — ebenso wie der gute Wein des Landes wurden reichlich aufgetischt, und so war es kein Wunder, daß man bald die Gitarre ergriff und fröhliche Lieder ertönen ließ. Der Wein zeigte seine magische Wirkung, so daß der Gesang auch bei unserer Rückfahrt in die Stadt nicht verstummte, und diesmal waren die Lieder nicht nur auf sardisch oder algueresisch sondern auch auf deutsch. Schade, daß keiner von uns auf die Idee kam, das Aufnahmegerät im Auto einzuschalten. In den Vorlesungen in Göttingen wird gelegentlich versäumt, die Studenten vor der Gefahr zu warnen, bei der Feldforschung auf guten Wein zu stoßen, was manchmal dazu führen kann, daß alle guten Forschungsintentionen für Momente ausgeschaltet werden.

Ich kann mich gut daran erinnern, daß eines der ersten Lieder, das bei

den Martinelli gesungen wurde, *Anem, anem, anant*¹ war (vgl. Abb.). Es handelt sich dabei um ein Volkslied, dem ich damals keine besondere Bedeutung beigemessen hatte, obwohl ich schnell feststellte, daß es bei allen fröhlichen Zusammenkünften das am häufigsten gesungene Lied war. Meine spätere Arbeit über das algueressische Volksliedgut zeigte mir aber, daß es sich lohnen würde, dem Lied *Anem, anem, anant* mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Das musikalische Leben in l'Alguer ist ausgesprochen reich. Es wird viel gesungen, und gewöhnlich hat jeder Alguerese ein breites Repertoire an populären neuen und alten Liedern. *Anem, anem, anant* ist zweifelsohne das populärste Lied überhaupt. Es gibt praktisch keinen Alguerese, der es nicht kennt, und die Melodie des Liedes wird manchmal auch mit anderen Texten gesungen.² Bei einem Treffen von Alguerese im Ausland

¹ Aus Platzgründen gebe ich hier nur die erste Strophe des Liedes wieder. Der vollständige Text ist in JOSEF MARTÍ I PÉREZ: *L'Alguer*. Kultur-anthropologische Monographie einer sardischen Stadt, Berlin 1986, 368–369 zu finden.

² Ich habe z. B. von dem Lied *Al carrer de la Mercé* (vgl. PÉREZ, 1986, a. a. O., 155–156) eine Tonaufzeichnung aus dem Jahre 1989 mit der Melodie von *Anem, anem, anant*. Die Popularität des Liedes hat auch dazu geführt, daß eine moderne algueressische Sängergruppe es unter dem Titel *El comane* mit einem neuen revindikativen Text gegen die Politik der Stadtregierung singt. Siehe auch den Bezug auf den traditionellen Text in *Anem, anant* (neues Lied mit Text und Melodie von Antoni Colledanchise); „Amics de l'Alguer de Barcelona“ (Hg.): *III Mostra de Cançons Algueresses*. Barcelona 1983, 17–18.

wird nicht selten auch gemeinsam gesungen, und auch hier habe ich selbst beobachten können, daß sehr oft das erste Lied, das ertönt, *Anem, anem, anant* ist, ein Lied, das bei diesen Treffen immer eine gewisse emotionale Komponente beinhaltet. Würde man einen Alguerenser nach der offiziellen Hymne der Stadt fragen, könnte er darauf nicht antworten. Der Beobachter erkennt jedoch mühelos, daß wenn es in l'Alguer ein Lied gibt, mit dem man sich identifiziert, dies *Anem, anem, anant* ist. Heute würde ich es ohne Zweifel als „emblematisches Lied“¹ bezeichnen, d. h. als ein Lied, in dem sich eine Gruppe wiedererkennt.

Man kennt viele Lieder, deren explizite Funktion die Repräsentation einer sozialen Gruppe ist. Ein Beispiel dafür sind die Hymnen, die einen Staat, eine Fußballmannschaft oder irgendeinen Verein versinnbildlichen. Diese Lieder sind musikalische Kompositionen, die eigens für die Repräsentationsfunktion geschaffen worden sind oder die zumindest in einem bestimmten Moment diese Funktion offiziell erhalten haben. All diese Lieder kann man als „emblematisch“ bezeichnen, aber unter diese Denomination fällt nicht nur diese Art von sozial anerkannten musikalischen Repräsentanten – wie

die Nationalhymnen –, sondern auch viele andere Lieder, welche auf inoffizielle Art und Weise und durch die alltägliche Praxis auch die gleiche Rolle spielen können.

Das Lied *Anem, anem, anant* erfüllt drei Grundbedingungen, die die Voraussetzung dafür sind, daß es ein emblematisches Lied werden kann:

1. Allgemeine Verbreitung. Wie ich bereits sagte, ist das Lied *Anem, anem, anant* unter der Bevölkerung l'Alguers sehr verbreitet. Das ist die erste Voraussetzung dafür, daß ein Lied auf inoffizielle Art und Weise emblematisch werden kann.²

2. Gruppenbezogenheit. Der Inhalt des Textes von *Anem, anem, anant* hat einen lokalen Bezug. Im Text ist von Vallverd die Rede, einem kleinen Wallfahrtsort, der sich im Hinterland l'Alguers befindet und der ein wichtiger Bezugspunkt für die Stadt ist. In diesem Fall haben wir eine denotative Verbindung zwischen dem Lied und l'Alguer. Die Existenz dieser Verbindung ist sehr wichtig, damit ein Lied emblematisch werden kann. Die Verbindung kann aber auch konnotativer Art sein, d. h. sie besteht dann aus indirekten Assoziationen zwischen dem Lied und den Menschen, die sich mit ihm identifizieren. Das katalanische Volkslied *El Cant dels Ocells* ist heute für Katalonien ein emblematisches Lied geworden. Die Verbindung wird aber nicht durch den Text – ursprünglich ein Weihnachtslied – hergestellt, sondern durch die Tatsache, daß das Lied durch den berühmten Cellisten Pau Casals weltweit verbreitet wurde, einen Musiker, der in Katalonien als ein Verfechter der politischen Freiheit Kataloniens

¹ Ich entnehme diesen Begriff aus JAUME AJATS: La cançó emblemàtica: signe d'identificació i de distància, Referat, das im „IX European Seminar in Ethnomusicology“, Calella (Barcelona), vom 10 bis 15. 9. 1993 vorgestellt wurde (im Druck).

² Bei offiziellen Hymnen kann es manchmal vorkommen, daß sie praktisch nur auf dem Papier existieren. Es gibt z. B. Institutionen, die eine Hymne haben, aber da das Lied nicht gesungen wird, ist es unter den Mitgliedern kaum bekannt.

unter dem Franco-Regime gilt.¹ Als allgemeine Regel für das emblematische Lied können wir sagen, daß das Lied ein denotatives oder konnotatives Element enthalten muß, mit dem sich die Gruppe identifizieren kann.

3. Exklusivität. Das Lied *Anem, anem anant* gehört nicht zu dem Volksliedgut der umliegenden Dörfer l'Alguers. Das emblematische Lied muß eine gewisse Exklusivität für die Gruppe haben, d.h., ein Lied könnte keine emblematische Funktion für eine Gruppe erlangen, wenn es über die Grenzen dieser Gruppe hinaus Verbreitung findet. In Katalonien spielen oft die „goigs“ die Rolle des emblematischen Liedes für eine konkrete Ortschaft. Eigentlich sind die „goigs“ religiöse Lieder, die dem Schutzpatron eines Ortes gewidmet sind. Die Tatsache aber, daß jede Ortschaft ihre eigenen „goigs“ hat — d.h. sie sind exklusiv —, und daß die Bevölkerung einen starken affektiven Bezug zu ihnen herstellt, führt dazu, daß sie sehr leicht zu emblematischen Liedern werden können.²

Man muß sich darüber im klaren sein, daß, formell gesehen, die Lieder, die man als emblematisch bezeichnen kann, eigentlich keine besondere

Liedgattung bilden. Die Kategorie „emblematisches Lied“ weist lediglich auf eine soziale Disponibilität hin, die dem Lied einen symbolischen Wert mit einem Gruppenidentifikationsgehalt anhaften läßt. Die Kategorie ist demnach situationsspezifisch, und dieser emblematische Charakter wird in einer mehrstufigen Skala zum Ausdruck gebracht, auf der der maximale emblematische Wert durch die Sakralität bestimmt wird, die ein Lied erreichen kann. Letzteres trifft z. B. auf alle Nationalhymnen zu und ist ein Merkmal, das wir nicht unbedingt in den unteren Stufen der Skala zu finden brauchen. Dem algueresischen Lied *Anem, anem, anant* fehlt — jedenfalls bis heute — diese Sakralität. Dies führt uns zu einem anderen Merkmal der durch die alltägliche Praxis entstandenen emblematischen Lieder, nämlich daß sie nicht unbedingt nur die Repräsentationsfunktion haben müssen. *Anem, anem, anant* ist ein fröhliches Festlied, *El Cant del Ocells* ist heute — wie einst — ein Weihnachtslied, und die vielen goigs, die in Katalonien heute für ihre Ortschaften die emblematische Funktion erfüllen, sind immer noch vor allem religiöse Lieder. Das Vorhandensein von emblematischen Liedern ist immer ein Zeichen für die Existenz eines markanten Gruppenbewußtseins. Anders als bei offiziellen Repräsentationshymnen kann eine Gruppe mehr als nur ein emblematisches Lied besitzen. Dies ist besonders bei Gruppen oder Gesellschaften mit einem sehr starken kollektiven Bewußtsein anzutreffen, wie es z. B. in Katalonien der Fall ist, wo wir heute verschiedene Lieder mit dieser Funktion mühelos identifizieren können. In l'Alguer ist, aufgrund der Geschichte und spezifischen kulturellen Merkmale der Stadt, das Hei-

¹ JOAN AMADES klassifiziert *El Cant dels Ocells* als Wiegenlied. Vgl. AMADES, JOAN: *Folklore de Catalunya. Cançoner*, Barcelona 1951, 13. Heute ist aber die soziale Wahrnehmung des Liedes in Katalonien eindeutig anders, da es für das ganze Land einen emblematischen Charakter erhalten hat. Der beste Beweis dafür ist, daß das Lied bei den offiziellen Feierlichkeiten der Olympischen Spiele von Barcelona 1992 mehrmals gespielt wurde, etwas eindeutig Sinnloses, würde man das Lied als ein einfaches Wiegen- oder Weihnachtslied verstehen.

² Vgl. PÉREZ, JOSEP MARTÍ: *Els goigs de Nostra Senyora de La Roca*. In: *Recerca Musicològica* 9–10 (1989–1990), 373–380.

matgefühl ihrer Bewohner besonders stark ausgeprägt.¹ Kein Wunder also, daß für die Alguerenser ein Lied wie *Anem, anem, anant* etwas mehr als nur ein fröhliches Lied ist.

Josep Martí i Pérez, Barcelona

⇒ **Volksmusik** → Seite 235

⇒ **Votivbild** → Seite 235

⇒ **Werbung**

Warum OPTICITE®-Etiketten-Folie Kunst ist

In einem kürzlich erschienenen Sammelband (HARTMANN und HAUBL 1992) sind Einzelbildanalysen von Werbeanzeigen zusammengestellt worden, die von den einzelnen Autoren nach je verschiedenen methodisch-theoretischen Ansätzen durchgeführt werden. Man vermißt dabei einen Einbezug der soziologischen Untersuchungen von PIERRE BOURDIEU, wie er sie vor allem in seinen „feinen Unterschieden“ (1988) präsentiert hat. An der auf S. 236 abgebildeten Werbung für Opticite Etiketten-Folie soll u. a. die Fruchtbarkeit seiner Ergebnisse zur sozialen Differenzierung des Kunstgeschmacks für Werbeanalysen angedeutet und darüber hinaus der Frage nachgegangen werden, wie ein so unscheinbares Produkt wie Etiketten-Folie zum Kunstwerk geadelt werden kann.

Die Anzeige ist einer Fachzeitschrift für Verpackungstechnik (neue verpackung 42 : 5 [1989], 7) entnommen und sehr konventionell nach dem Muster Bild-Headline-Fließtext-Slogan aufgeteilt, wobei das Bild etwas mehr als die Hälfte der Seite einnimmt. Es zeigt eine Ausstellungssituation:

Parkettfußboden, drei Gemälde vor einer Rauputzwand, ein Besucher, nachdenklich lächelnd in die Betrachtung des mittleren Bildes vertieft. Es handelt sich dabei um das materialisierte Signet der Opticite Etiketten-Folie, einer Marke des US-amerikanischen Konzerns Dow Chemical. In strahlender Regenbogenfarbigkeit (auch dessen Farben enthaltend, freilich nicht in der „natürlichen“ Reihenfolge) erstreckt es sich wie eine der Shaped Canvasses der amerikanischen Malerei der 60er Jahre über mehr als die Hälfte der Wand. Dagegen wirken die in Ausschnitten zu sehenden beiden Gemälde rechts und links etwas „blaß“ und „altbacken“: Sie sind einander symmetrisch zugeordnet, haben auch das gleiche Format und die übliche rechteckige Form. Sie dienen zur Verifizierung und Illustrierung der Ausstellungssituation sowie zur Unterstützung des Kunstanspruchs, wobei das mittlere „Gemälde“ durch seine Form den Anspruch erhebt, das „avantgardistischste“ zu sein.

In der Headline treffen wir auf die werbeübliche semantische Mehrfachcodierung, hier durch das Wort „Etikett“, das erstens auf das beworbene Produkt hinweist, zweitens im Sinne von „Preisschild“ verstanden werden kann und drittens – in frappierender Analogie zu den BOURDIEUSCHEN Thesen – auf die jedem Kunstwerk zugeschriebene Stellung im sozialen Feld

¹ Über das Heimatbewußtsein der Alguerenser siehe PÉREZ, JOSEP MARTÍ I: Zur kulturellen Identität der katalanisch sprechenden Minderheit Sardiniens. In: BÖNISCH-BREDNICH, B., R. W. BREDNICH und H. GERNDT (Hg.): *Erinnern und Vergessen*. Göttingen 1991, 339 bis 348.